



Drittes Kapitel.

Ein schönes Weihnachtsfest.

Von allen Unterrichtsstunden gefiel mir die Gesangsstunde am besten, in welcher ich durch meine frische Stimme und das gute musikalische Gehör die Aufmerksamkeit des Lehrers auf mich zog. Aus sogenannten Zifferbüchern wurden Choräle und Arien nach Ziffern eingelernt und gesungen. Schnell faßte ich die Erklärung des Lehrers hierüber auf, und mein durch und durch für Musik entflammter Geist hatte endlich das gefunden, um das ich schon oft den Organisten der Marienkirche beneidet hatte, nämlich Melodien ablesen zu können. Leider durfte ich ein solches Buch nicht mit nach Hause nehmen. So zog ich mir denn zu Hause selbst Linien, schrieb Ziffern, wie sie mir eben einfielen, und übte mit großem Eifer, sie richtig zu singen. In der Freischule der Franckeschen Stiftungen wurde es damals in allen Lehrgegenständen strenger wie in den übrigen Schulen genommen, aber die allzu große Strenge war am wenigsten geeignet, mir Liebe zur Schule einzulösen, und war ich glücklich, wenn der Sonntag kam, nach meinem Plätzchen im Steinbruch eilen zu können, als schon längst das Laub gefallen war.

Endlich schneite und froh es und brach ein Winter an, den ich als den traurigsten meiner Kindheit bezeichnen muß. Vor den Weihnachtsfeiertagen verunglückte mein Vater beim Eisbrechen an den städtischen Mühlen, indem er unter einen Wagen geriet. Traurig blickten wir Kinder von dem Weihnachtsbäumchen, das